

Samburger Echo

einzelnummer morgens 10 & abends 15 &

Anzeigen die sonntags
Beitrag 20 A. Ausländ.
50 Prozent Zuerstge-
druck. Anzeigenmarkt. Ver-
mittlung und Familien-
anzeigen 20 A. Anzeigen
Annahme Sonntag 11
im Uhrzeit (bis 7 Uhr
abends für den folgenden
Tag), in den Mitteln bis
7 Uhr in allen Annoncen-
Bureaus, Platz- und Daten-
vermittlung ohne Verbindlich-
keit. Retention im redaktion-
ellen Zeit werden auch gegen
Geld nicht aufgenommen.

Das „Samburger Echo“
erscheint täglich zweimal,
Sonntags u. nach Feiertagen
nur einmal. Bezugspreis:
monatlich 4 A., - vierteljährlich
12 A. 12., - halbjährlich
22 A. 12., - jährlich 40 A. 12.
Abteilung:
Verwaltung: Samburg,
Königsplatz 11, 1. Stock.
Verantwortlicher Redakteur:
Herr Dr. Hermann
Samburg, Königsplatz 11, 1. Stock.
Druckerei:
Samburg, Königsplatz 11, 1. Stock.
Verlag: Samburg, Königsplatz 11, 1. Stock.

Nr. 491.

Mittwoch, den 22. Oktober 1919. - Abend-Ausgabe.

33. Jahrgang.

Ein unfruchtbarer Verbandstag.

Die 14. Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Stuttgart hat an einem erschütternden Beispiel mehr gezeigt, wie weit die deutsche Arbeiterklasse in den Stürmen der Revolution von den Zielen abgewichen ist, die sie verfolgt hat. Die eigene Klasseninteressen gebietet. Eine Gewerkschaft, die die wichtigsten Industrie Deutschlands umfaßt und die intelligentesten Arbeiter in sich vereinigt, hat ihren ersten Vertretertag nach dem Friedensschluß und der Revolution abgehalten. Was hat er bringen müssen, und was hat er gebracht?

Es galt zunächst, sich in einer völlig veränderten Welt zurechtzufinden. Der Frieden von Versailles hat die Möglichkeiten der deutschen Wirtschaft, insbesondere die der deutschen Metallindustrie, auf das empfindlichste verändert, er hat für wichtige Rohstoffquellen abgeschnitten, zum mindesten den Zugang zu ihnen stark verengt, und er hat ihr schwere Lasten auferlegt, die nur durch Erzeugung von Mehrwert und dessen Ablieferung ins Ausland abgetragen werden können. Auf der anderen Seite hat er eine Wiederumstellung von der Kriegs- zur Friedensarbeit bewerkstelligt, die nirgends vollkommener ist als in der Metallindustrie, und er hat dieser Industrie wieder Gelegenheit gegeben, den durch jahrelange Ausweitung wirklich produktiver Arbeit und durch die Herstellung so vieler Kulturgegenstände entstandenen Warenüberschusses zu entsorgen. Er hat die deutsche Metallindustrie auf dem Gebiet des Wiederaufbaus der kriegszerstörten Gebiete sowie des Schiffbaus vor ganz besondere Aufgaben gestellt.

Zugleich hat die Revolution und die aus ihr entstandene in Kraft befindliche Verfassung der Arbeiterklasse ungeahnte Möglichkeiten gegeben, einen entscheidenden Einfluß auf die gesamte Wirtschafts- und Sozialpolitik, auf Gesetzgebung und Verwaltung auszuüben. Die ersten Wahlen haben die sozialistischen Arbeiter der Mehrheit in der gesetzgebenden Körperschaft des Reiches nahe gebracht, ihre vollständige Erreichung ist als greifbares Ziel. Dadurch muß auch das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in den Betrieben verändert werden, wo nach der Aufhebung des Reichstanzers dauer schon zu Beginn des nächsten Jahres die Betriebsräte in Funktion treten sollen. Diese sind aber wieder nur als Unterhandlungsorgan für die Bezirksarbeitsräte und den Reichsarbeitsrat, dem die Aufgabe zufallen wird, besondere Sozialversicherungsgeetze vorzuschlagen, und der das Recht haben wird, seine Gesetzentwürfe in der gesetzgebenden Körperschaft einzubringen und zu vertreten.

So konnte man denn mit Spannung erwarten, in welcher Weise die Elite der deutschen Arbeiterklasse zu diesen von Krieg und Revolution aufgeworfenen Problemen Stellung nehmen werde. Es war die neue Lage der Industrie in Erörterung zu ziehen, Möglichkeiten und Grenzen ihrer Sozialisierung waren zu besprechen, zu dem Streitproblem war Stellung zu nehmen, dessen Gesicht sich in dem Maße verändert, in dem die Wirtschaft der privaten Ausbeutungs- und Willkürherrschaft entrückt und in den Rahmen eines nur dem Gemeinwohl dienenden Gesamtorganismus gestellt wird. Wenn sich über die Lösung all dieser mannigfaltigen Aufgaben eine volle Übereinstimmung der Meinungen nicht erzielen ließ, wenn der Kampf der Geister lebhaft tobte, die Meinungsgegenstände heftig aufeinander prallten, so war das gewiß kein Schaden und keine Schande. Wenn nur wirklich über das Geredete und Geführte wurde, was das Entscheidende war, wenn der Kongress nur zeigte, daß er wußte, worauf es ankam.

Also, nicht die Meinungsverschiedenheit an sich ist das Niederdrückende dieses Kongresses, sondern das Wesenlose und Zerfahren seiner Debatten, das Ständhalten über Nebenachtigkeiten und das gänzlich Verkennen der eigentlichen Aufgaben. Eine solche Verwirrung war nur möglich, weil die ganzen Verhandlungen von vornherein auf das Unschlüssige eingestellt waren, weil der Streit parteipolitisch geführt wurde, weil die Debatte, das was ihm erst seinen Inhalt geben kann, die Vertretung anerkannter Interessen und des Wohl der Arbeiterklasse, gänzlich im Hintergrunde verschwand. Die Sozialdemokraten klein zu kriegen, der verhassten Generalkommission an Zeuge zu stehen, das war das einzige Ziel, hinter dem alle wirklichen Aufgaben und Werte der Zeit unter die Schwelle des Bewußtseins zurücktraten. Es ist ein tragisches Schicksal, daß die Gewerkschaftsbewegung gerade in diesem Augenblick, in dem die höchsten Aufgaben an sie herantraten, zu ihrer Leistung durch zerrüttende Richtungs-

Wir gehen doch nach Washington.

Nachdem durch die Weigerung der deutschen Gewerkschaften, Delegierte zur Konferenz nach Washington zu entsenden, denen dort möglicherweise der Zutritt oder das Stimmrecht verweigert wird, das Zustandekommen der ganzen Konferenz in Frage gestellt war, weil auch die Arbeiter anderer Länder unter diesen Umständen fernbleiben wollten, haben nun die Veranstalter des Kongresses ihre Haltung den Deutschen und Oesterreichern gegenüber geändert, so daß deren Beteiligung doch noch möglich geworden ist und der Kongress voraussichtlich in Anwesenheit von Vertretern aller Länder abgehalten werden kann. Aus Berlin wird darüber gemeldet:

Wegen Entsendung deutscher und österreichischer Delegierter zu der bevorstehenden Arbeiterkonferenz in Washington fanden sowohl von Seiten der Regierung wie von den Gewerkschaftsverbänden weitere Verhandlungen statt. Nach dem Ergebnis dieser Verhandlungen erscheint es angingig, von der bisherigen ablehnenden Haltung gegenüber der Frage der Besichtigung der Konferenz durch deutsche Vertreter abzugeben. Dem deutschen Gewerkschaftsbund ging durch neutrale Vermittlung eine Erklärung zu, daß der Oberste Rat der alliierten und assoziierten Regierungen die Zulassung der deutschen und österreichischen Delegierten als vollberechtigte Mitglieder zu der Konferenz empfänglich sei, so daß auf diese Zulassung in der ersten Sitzung der Konferenz mit Sicherheit zu rechnen ist. Dies ist dem Vorsitzenden der deutschen Friedensdelegation in Paris bestätigt worden. Die deutsche Regierung entschloß sich unter diesen Umständen in Übereinstimmung mit der Auffassung des deutschen Gewerkschaftsverbandes Delegierte nach Washington zu entsenden. Aufser zwei Regierungsvertretern und je einem Vertreter der Arbeiter und Arbeitgeber werden der deutschen Delegation eine Anzahl Sachverständiger angehören. Die Abreise wird voraussichtlich gemeinschaftlich mit den österreichischen Delegierten Ende dieser Woche erfolgen. Da der Beginn der Konferenz, der ursprünglich auf den 20. Oktober angesetzt war, voraussichtlich um einige Tage verschoben wird, steht zu erwarten, daß die deutschen und österreichischen Delegierten noch rechtzeitig am Anfang der sachlichen Verhandlungen in Washington eintreffen werden.

Der Krieg gegen die Sowjetrepublik.

Die deutsche Regierung lehnt die Anerkennung Weißrusslands ab.

Die sogenannte weißrussische Regierung, in deren Diensten jetzt auch die aus dem deutschen Staatsverband ausgeschiedenen Abenteuertruppen des Majors Wisjoff usw. stehen, hatte die Dringlichkeit gehabt, diplomatische Vertreter nach Berlin zu entsenden, um dort die Anerkennung der „Republik Weißrussland“ und ihres Zentralrats durch die deutsche Reichsregierung zu erreichen. Wie aus Berlin gemeldet wird, hat die deutsche Regierung diese Anerkennung rundweg abgelehnt. Es entspricht das durchaus dem Standpunkt strikter Neutralität, den wir den in Anspruch miteinander ringenden Kräften gegenüber einnehmen müssen. Hinters und ein Nachdruck der Entente daran, diplomatische und wirtschaftliche Beziehungen zu Sowjetrussland anzuknüpfen, so kann auch keine Macht der Erde zwingen, mit den konterrevolutionären Kreisen in Verbindung zu treten, die sich den Einzug der Sowjetregierung zum Ziel gesetzt haben. Der Sammelpunkt dieser konterrevolutionären Kreise ist aber die sogenannte weißrussische Regierung, die sich anheimelnd in ein Abenteuer gestürzt hat, dem sie trotz ihrer heimlichen Hilfsquellen nicht ganz gewachsen ist. Wie die Entente zu ihr steht, ist einleitend noch zweifelhaft. England scheint ihr nicht sehr geneigt zu sein, weil sie auf die Wiedererrichtung eines gottsdienstlichen Reiches hinarbeitet, das für den britischen Imperialismus eine neue Gefahr bedeuten würde. Nur wenn diese „weißrussische Republik“ mit ihren weißen Garden wirkliche militärische Erfolge gegenüber der bolschewistischen Armee erzielt, würde sich England wohl mit ihr zu verständigen haben. Bis jetzt fehlen solche Erfolge, und wenn „Weißrussland“ weder bei der Entente noch bei Deutschland Unterstützung findet, ist es ziemlich wahrscheinlich, daß das Abenteuer über kurz oder lang zusammenbricht. Denn die Sowjetrepublik befindet sich im zehnten Jahre ihres Bestehens und für die Revolution steht offenbar auch in den weißrussischen Ländern keine große Sympathie. Eine andere Frage ist es, ob die Sowjetrepublik sich gegenüber den inneren Schwierigkeiten, die sie sich selbst bereitet hat, und gegenüber der Wladawa, die der Trutz der kapitalistischen Weltmächte über sie verhängt hat, auf die Dauer halten kann. Deutschland, das mit seiner eigenen Not genug zu tun hat, und mit allen Kräften bemüht ist, wieder in friedlichem Verkehr treten zu können, wird sich auch gegen Einmischung in diesen Kampf enthalten.

Die Kämpfe um Petersburg und Kiew.

Bei dem Berliner russischen Blatt „Wissung“ sind Berichte von russischen Fronten eingelaufen unter 21. Oktober, wonach die Räumung in den Vorstädten Petersburgs fortbauern. Die Bolschewisten hatten aus der Richtung von Pskow starke Kräfte herangetragen.

Die Truppen Denikins kämpften nach dem gleichen Blatt in den Vorstädten von Kiew mit dem vorrückenden Gegner.

Nach einer kriegsgegenwärtigen Meldung der „Wollischen Zeitung“ seien die Truppen des Generals Judentich zu schwach gewesen, um den Widerstand der Bolschewisten vor Petersburg zu brechen. Verhängung für Judentich ist unterwegs belandene schwere Kanonen mit Munitionsmaterial. Judentich habe eine Delegation Petersburgs beauftragt, die ihm bis Janskoje Ziel entgegenkommen waren, zugeführt, daß er von einer Besetzung Petersburgs absehen werde.

Der „Rauh Karab“ meldet, 100 Kisten, die Anfang 1919 aus England ausgewickelt wurden und sich in einem Zentrallager bei Konstantinopel befanden, wurden Denikins ausgeteilt. Da sich unter diesen Gegenständen verschiedene politische Gegenstände befanden, die nicht gegen den Denikins gehen fallen wollen, wird voraussichtlich in der ersten Sitzung des englischen Parlaments von der Arbeiterpartei Protest gegen die Auslieferung erhoben werden.

Die preussische Verfassung.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Der Entwurf der preussischen Verfassung ist fertiggestellt und wird in kürzester Frist dem preussischen Staatsminister vorgelegt und nach Verhandlung im Ministerrat der preussischen Landesversammlung zugehen. Gleichzeitig mit dem Verfassungsentwurf oder sogleich nachher wird der Landesversammlung der Entwurf über die Verwaltungsreform vorgelegt.

Der Frankfurter Eisenbahnkonflikt beigelegt.

Der Konflikt zwischen den Frankfurter Eisenbahnen und der Eisenbahndirektion wurde in einer nachmittags abgehaltenen Verhandlung der Deutschen Eisenbahner beigelegt. Die Verhandlung nahm eine Entschiedenheit an, worin sie den Beschluß auf Rücktritt des Eisenbahnpräsidenten Stab, des Oberbauleiters Lucius Straßburg aufhob und den Beschluß gegen den Allgemeinen Eisenbahnerverband zurücknahm.

Die Kohlenförderung steigt.

Der „Wollischen Zeitung“ wird mitgeteilt, daß die Kohlenförderung in Oberschlesien auf einigen Gruben die Förderung teilweise sogar überbieten habe. In allen schlesischen Braunkohlegruben wird jetzt auch am Sonntag gearbeitet, um die Stände mit Kohlen zu versehen.

Das amerikanische Einwanderungsgezet.

Ueber das neue amerikanische Einwanderungsgezet meißelt die „Deutsche Allgemeine“ aus Kopenhagen nach folgendes: Die fremde Bevölkerung in den Vereinigten Staaten soll durch eine durchgreifende Amerikanisierung vermindert werden. Es ist beabsichtigt, daß alle Fremde in während der ersten fünf Jahre ihres Aufenthalts in die „English Language“ nachsuchen müssen, widrigenfalls sie nach Ablauf der fünf Jahre ausgewiesen werden. Ferner sollen die Ausländer in den 5 Jahren die Kenntnis der englischen Sprache erwerben und auch ihre Kinder in englischen Schulen unterrichten lassen. Das Gesetz teilt dem Kongress mit, daß die schweidischen und norwegischen Diplomaten gegen die Ausweisungsbefimmungen Einspruch erhoben haben.

Kleine politische Nachrichten.

Kurrere der deutschen kommunistischen Jungburschenbewegung wurden an der Schweizer Grenze abgefaßt. Sie hatten Briefe bei sich, aus denen hervorgeht, daß für die Zeit vom 7. bis 9. November zur Feier der Revolution in Deutschland eine neue Aktion in den kommunistischen Organisationen in Aussicht genommen wurde. (Das riecht sehr nach Demagogieverfolgung.)

In Straßburg wurden mehrere Personen wegen a t o n o m i s t i s c h e r Propaganda verhaftet. Die Vernehmung soll angeblich von Baden-Baden ausgehen, wo Graf Kapp an der Spitze des Unternehmens steht.

Triester Blätter berichten, daß die italienischen Truppen Gallara räumen, das zur Kolonialbasis des südländischen Staates bestimmt sei.

„Times“ meldet aus Alexandrien, daß am Freitag eine große Kundgebung zugunsten der I n o b e d i e n t e n K a h i r e n s abgehalten wurde. Die Polizei trieb die Menschenmassen ohne große Verluste (1) an Menschenleben auseinander.

Politische Nachrichten.

Die Zurechtweisung der Reichsregierung.

Der Reichspräsident Genosse Ebert gemahnte einen spanischen Journalisten eine Unterredung, die das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht hat. Danach jagte Ebert unter anderem: Wir betrachten mit tiefem Abscheu die Wladawa, die gegen Rußland angewandt werden soll. Unsere innere Lage beurteilt Ebert optimistisch. Die Stellung des Wladawa der Mitte, der aus wirklich demokratischen und zur Verteidigung der Republik mit allen Mitteln entschlossenen Elementen besteht, sei bereits schon so mächtig und fühle sich so frei, daß die gegen ihn gerichtete Angriffe nichts auszurichten vermögen. Das Volk wolle Frieden auch im Innern, und darum bestreite die Sache der Unabhängigen beständig an Stärke. Wenn die Reaktion etwas zu versuchen wagt, wird es ganz erfolglos sein. Wir sind für den Kampf gerüstet und von dem Endsieg überzeugt.

Eine Reichsabteilung für Staatsrecht.

Wie die „Politik-parlamentarischen Nachrichten“ mitteilen, ist im Reichsministerium des Innern eine Unterabteilung „Staatsrecht“ abgeteilt worden. Der unter anderem folgende Aufgabekreis umfaßt: Wahrung der Verfassung und Verfassungsänderungen, Verfassung und Reichsrecht, Wahl des Reichstags und des Reichspräsidenten, Volksabstimmung, Volksgesetz und Volksrat, Staatsgerichtshof, Reichsverwaltungsgericht, politische Parteien, Religions- und Kirchenfragen, Reichsflaggen und Reichswappen.

Aus den Ausschüssen der Nationalversammlung.

Stat des Auswärtigen Amtes.

Der Haushaltsausschuß der Nationalversammlung beriet am Dienstag den Stat des Auswärtigen Amtes weiter. Der Zentrumsgesandte Dr. Pfeiffer empfahl die Einbringung einer Vorlage beim Vatikan. Der Sozialdemokrat Stüdlern verlangte energisches Vorgehen gegen die kaiserliche Mission in Frankreich. Minister Müller teilte mit, daß ein Verbot der Beziehungen zwischen deutschen Diplomaten im Ausland und Ausländerinnen bisher erfolgt sei. Die Sache werde aber geprüft werden. An der Unterhaltung guter Beziehungen zum papstlichen Stuhl habe die Regierung Interesse und werde in diesem Sinne handeln. Nach einer Meldung aus der Schweiz sei damit zu rechnen, daß bis Weihnachten der größte Teil der Gefangenen aus Frankreich zurückgeführt sei.

Das Reichsnachrichten.

Der Ausschuß der Nationalversammlung für das Reichsnachrichten lehnte die Vorlage der Deutschen Volkspartei und der Deutschnationalen auf gänzliche Umänderung der Grundzüge der Vorlage ab. Nach eingehenden Darlegungen des Reichsankerspräsidenten wurde die in erster Lesung ausgehobene Abgrenzung wiederhergestellt und auch für die Darstellung der Abgrenzung beschlossen. Eine längere Debatte entstand über einen Zentrumsantrag, die Nachbeziehung der Kirchen, die entgegen der Regierungsvorlage in erster Lesung beschlossen worden war, wieder zu befeitigen. Der Antrag wurde auch von Finanzminister unterstellt. Die Abstimmung wurde noch ausgesetzt, da zunächst keine Einigung zu erzielen war. Auf Antrag Pfeiffer wurde beschlossen, daß nur solche Sparta an abgabefreiheit lassen, die sich auf die Frage des eigentlichen Spartenverkehrs beschränken.

Kubinke.

Roman von Georg Hermann.

[48] Und einen Laden hatte Emil Kubinke auch schon in Aussicht genommen, nicht fünf Minuten von Jidornis Etablissement. Und wenn er auch nicht an der Ecke lag, der Laden, so lag er doch beinahe an der Ecke, und einige seiner jetzigen Kunden würden dann doch sicher zu ihm übergehen, weil es für sie näher wäre. Nun ja, ein bißchen teuer war ja der Laden, und ein bißchen feucht war er auch noch — denn das Haus war eben fertig geworden, auf dem Flur lagen noch die Hobespäne und auf dem Hof lagen noch die Schuttberge; — aber es war ein hochherzoglich-ländliches Haus, und die Küche, die zu dem Laden gehörte, war nicht weniger als eine altemodische Speisekammer, und das Zimmer, das hinter dem Laden war, hätte man frontalographisch als ein unregelmäßiges Wohnzimmer bezeichnen können. Aber Zentralheizung war da und Warmwasserheizung auch — denn ohne das hätte seine Pauline erlitten, würde sie nie heiraten. — Und nach dem Laden war er sehr gewöhnt. Doch außerdem waren sogar dort noch ganz blanke und geheimnisvolle Wächter in den Ecken — das war der Vakuumreiniger; — und den gab es jetzt bei Jidorners nicht.

Nun ja — ein bißchen teuer war er der Laden, — das gab zu bedenken — aber der Wagemut hatte gesagt, Emil Kubinke konnte, wenn er im Februar einziehe, bis April mittelfrei wohnen, und dann würde man ihm noch hundert Mark im ersten Vierteljahr ablassen. Aber der Wächterfrage wurde nicht niedriger ausgestellt, wenn, weil das Haus verkauft werden mußte. Emil Kubinke jedoch möchte sich schnell entscheiden, denn es waren schon eine Menge Mietkandidaten auf dem Laden.

Und des Abends gingen oft Emil Kubinke und die rotblonde Pauline nach ihrem Laden und fanden nun sechs Minuten vor dem Haus, — das ganz rot, dunkel und unheimlich im grauen Regen lag — noch zehn Minuten, ehe sie weitergingen, und sie freuten draußen vor der Zeit, wo sie brinnen das Aufbaumaterial hinstellen sollte, — denn ein Aufbaumaterial mußten sie haben.

Und einmal zeigte auch Pauline Emil Kubinke eine Schreibgarnitur, die im Schaufenster von Herrn Cegion, — Gelegenheitskäufe für modernes Kunstgewerbe, — stand. — Eine Schreibgarnitur aus echtem Holz, mit echter Bronze, die hübsch war, und die, wie der blaue Fettel besagte, nur noch diese Woche elf Mark fünfundsiebzig kostete — zeigte sie ihm so ganz nebenher, ob sie ihm gefiele; denn die wollte Pauline Emil Kubinke aus dem Schaufenster holen.

Aber gerade zur gleichen Zeit, genau im gleichen Augenblick, trat in die Vorderloge von Jidornes eine Dame, lang und schlank und hoch eine wenig füllig, duftend nach Rosigolden,

raff, mit schwarzen Augenbrauen, wie die Wächterin in Jidorners Schaufenster, und blond dabei wie ein Kanarienvogel. Und die Dame hatte ein violettes Tuchlein an, und ein Fädelchen bis zu den Knien, mit gelben Knöpfchen wie Sonnenblumen. Spähe Wiener Schokolade aus braunem Lack hatte sie, und auf dem Kopf trug sie eine Straußenfarn. Und was etwa von der Straußenfarn noch übrig geblieben war, das hatte man zu einer Voa verarbeitet, die lang und grau, rechts und links bis zu den Füßspitzen herunterhielt. Und in der Hand führte die Dame einen violetten Schirm mit einem Vopelkopf und schwenkte ein Tüschchen aus Arabisches. Frau Jidornes bekam einen ordentlichen Schreck und wußte sich verlegen den Händen an der Schürze ab.

„Sie wünschden?“ sagte sie, denn sie dachte, es wäre jemand, der jetzt noch nach der Sechszimmerwohnung im dritten Stock kamte.

„Aber Frau Jidornes“, sagte Emma, „kennen Sie mich denn janzich mehr?“

„Ach, Sie sind es, Krolllein!“ rief Frau Jidornes und rubbelte mit dem Sandstich über einen Müdenstich, — „sehen Sie sich doch. Ich habe Ihnen bei's Nicht erst janzich erkannt! Gott, sind Sie vornehm geworden! Aber des is ja nett, daß Sie auch bei' an uns denken!“

„Ich bin bei's Theater“, sagte Emma und hocherte mit der Schirmspitze in eine Diefenlage.

„So, bei's Theater?“

„Ja, mein Bräutigam will mir sojar jetzt für die „hohe“ Bühne ausbilden lassen.“

Und dann begann Emma zu plaudern, wie es denn hier in Gaus ginge, was er — Jidornes — made, und wo er denn heute wäre, und ob Frau Jidornes denn noch mühte, wie sie ihr immer Karloffpuffer gebaden hätte, und wie sie für die Arbeit gelobt hätte. Und was denn ihre alte Herrin triebe — ob sie denn immer „io“ wäre. Und sie war erstaunt, als sie hörte, daß die vom dritten Stock Anall und Ball geschwindig hätten.

„Na — und haben Sie denn den Schlichter mal wieder gesehen?“ Wollen Sie, denn hübschen Stunden, der immer des übers fragen kam.“

„Der is beim Militär!“

„Ach beim Militär?“ — „Gehn Sie an.“

„Ja, sogar bei de Marine in Kiel. — Und der neue, der andere, der schlante hat gesagt, wenn's ihm jefällt, bleibt er janz bei.“

„So ja — bei de Marine! — Und was macht denn der? Heene Briefträger?“

„Ach Gott, die haben doch zu wieder er sind janzich.“

„Derheirat is er ooch? Der muß is doch janzich.“

„Und der Kaufmann Müller hier in' Gaus, bei den hat er den umgangsartig Marx Schulden, und wenn er nächsten Erden

nicht jocht — hat mir Müller gesagt — denn wart er nich länger, denn jacht er direkt an de Wehrde.“

„Na und is denn meine Freundin, die bide Hedwig, is die noch diebein bei Marlowaks?“

„Die? Die? — Wee — die hat doch 'n Jungen bekommen.“

„Derjott, — det is aber wirklich des Neueche, wat is före, tief Emma. „Also ein Junge?“

„Ja, und nu wird je sich wohl mit den schwarzen Streifen jehalten, mit den Kubinke hier zumalgen — der soll des ja, wie sie sagt, jenseln sein. Und wissen Sie, den schadt des ooch ja nicht, der hat 'n Feld.“

„Ja, ja“, meinte Emma, „Seid hat er.“

„Aber is is nu 'n Plan, nich wahr? Wie der die Hedwig janzich so weit hat, da verlobt er sich mit der Pauline, wissen Sie, die hier oben bei de jüdische Herrschaft ist. — Und des will nu een jensidender Mensch sein! Is janzich immer: die sind noch viel schlimmer wie de andere!“

„Also mit der roten Pauline is er verlobt?“

„Na ja — un meinen Sie, det is dumme von ihm? — Die hat Pinke, 'ne janzige Menge. Der macht hier 'n Laden uff, soll 'n Emma!“

„Derjott!“ sagte Emma und streifte den Armel ihres Jacketts zurück und schloß auf ihr Armband — „Derjott, meine Uhr is schon janzich jehn, und um zehn muß ich mich schon mit meinem Bräutigam treffen.“

„So, bei's Theater?“

„Ja, mein Bräutigam will mir sojar jetzt für die „hohe“ Bühne ausbilden lassen.“

Und dann begann Emma zu plaudern, wie es denn hier in Gaus ginge, was er — Jidornes — made, und wo er denn heute wäre, und ob Frau Jidornes denn noch mühte, wie sie ihr immer Karloffpuffer gebaden hätte, und wie sie für die Arbeit gelobt hätte. Und was denn ihre alte Herrin triebe — ob sie denn immer „io“ wäre. Und sie war erstaunt, als sie hörte, daß die vom dritten Stock Anall und Ball geschwindig hätten.

„Na — und haben Sie denn den Schlichter mal wieder gesehen?“ Wollen Sie, denn hübschen Stunden, der immer des übers fragen kam.“

„Der is beim Militär!“

„Ach beim Militär?“ — „Gehn Sie an.“

„Ja, sogar bei de Marine in Kiel. — Und der neue, der andere, der schlante hat gesagt, wenn's ihm jefällt, bleibt er janz bei.“

„So ja — bei de Marine! — Und was macht denn der? Heene Briefträger?“

„Ach Gott, die haben doch zu wieder er sind janzich.“

„Derheirat is er ooch? Der muß is doch janzich.“

„Und der Kaufmann Müller hier in' Gaus, bei den hat er den umgangsartig Marx Schulden, und wenn er nächsten Erden

Wagen. — Über Frau Jidornes schüttelte mir den Kopf. Was aus 'n einfachen Mädchen alles werden kann!

„Schaffst“, sagte Emma, „fahren Sie mich nach Jägerstraße — Jägerstraße — — Nummer?“

„Ich wech schon!“ sagte der Chauffeur, „sonst nichts.“

„Sieh mal — schnell — is das nich die Emma?“ rief die rotblonde Pauline Emil Kubinke zu, die Emma, die da ins Auto steigt? Weist Du, die früher hier im Hinterhaus bei der Hansen-Gesellschaft war? Die hat sich aber tausendmal!“

„Ja wirklich“, sagte Emil Kubinke, und dann atmete er auf. „Da hast Du es mal wieder, was die Leute alles reden. — Also es ist 'n nicht wahr!“

(Fortsetzung folgt)

Veranstaltungen zu Vorzugspreisen.

Karten zu Vorzugspreisen werden nun an der Kasse des Bildungswesens Große Theaterstraße 42, L. abgegeben. Die Kasse ist geöffnet vom 10 bis 1 Uhr, nachmittags von 4 bis 6 Uhr. Telefonische Anfragen nach Billetten bleiben unberücksichtigt.

Folgende Karten sind vorräig:

- Hamburger Stadttheater.
- Sonntag mittags: „La Traviata“.
- Domburger Kammertheater.
- Donnerstag: „Und Piva tanzt“.
- Thalia-Theater.
- Montag: „Die gute Wustmüt“.
- Hamburger Volkstheater.
- Freitag: „Johannin“.
- Sonabend: „Nietzschens“.
- Neues Operetten-Theater.
- Donnerstag: „Das süße Mädel“.
- Freitag: „Gardasüßlein“.
- Sonabend: „Das süße Mädel“.
- Sonntag nachmittags: „Die Gardasüßlein“.
- Schiller-Theater.
- Freitag: „Gurra, ein Kind ist vom Himmel“.
- Sonabend: „Wetzlo“.
- Altonaer Stadttheater.
- Freitag: „Die vorläufige Jungfrau“.
- Sonabend nachmittags: „Spigente auf Tante“.
- Vollstübche.
- Freitag, 24. Oktober, 7 Uhr im Opernhaus: 3 da 3 Wuff-Willer ist Gedichte und das Bühnenstück „Santa Sufama“ von August Stramm. — Guido Hölzer gibt eine kurze Einführung in das Wesen der expressionistischen Dichtung. Preis 1 A.